



Flugzeugabstürze und Bombenabwürfe in der Gemarkung Nendorf während des 2. Weltkrieges

von Erwin Scheddin

– Fortsetzung –

4. Absturz eines viermotorigen Bombers der Engländer etwa 4 Km nordwestlich von Nendorf (E2)

Soweit ich mich erinnere, stürzte der Bomber im Spätsommer 1944 ab. Vom Grundstück meiner Großeltern aus beobachtete ich ein in großer Höhe fliegendes Flugzeug, das eine Rauchfahne hinter sich herzog. Es flog westwärts, als sich ein weißer Punkt unter dem Flugzeug zeigte, offenbar ein Fallschirm. Plötzlich verschwand alles in einer riesigen, in allen Farben schillernden Explosionswolke und unter großem Getöse stürzten die Flugzeugteile erdwärts. Zusammen mit meinem Schulfreund Helmut, der den Absturz ebenfalls beobachtet hatte, rannten wir Richtung Alte Weide (Staatsforst). Westlich davon Richtung Mensinghausen und ca. 4 1/2 Km von Nendorf entfernt war das Flugzeug aufgeschlagen. Die Trümmer lagen rundum verstreut und ließen kaum erkennen, dass es sich um ein Flugzeug handelte. Überall brannte es innerhalb der Absturzstelle und Bordmunition explodierte. Dessen ungeachtet stöberten wir in dem Chaos der Trümmerreste umher. Außer uns war niemand da. Zwischen den Trümmern lagen elf verkohlte Bündel. Als ich dann einen Handschuh aufnehmen wollte, bemerkte ich, dass er auf einer Hand saß. Da erkannte ich, dass es sich bei den „Bündeln“ um die in ihren Fliegerklüften eingeschmorten Besatzungsmitglieder handelte. Wir fanden dann noch eine Landkarte vom hiesigen Gebiet in einer angebrannten Kartentasche. Dort war die große Eiche zwischen Nendorf und Haustedt mit einem dicken roten Kreis markiert, von dem dünnere rote Linien mit Angaben zu den Flugzielen ausgingen. Die allein im Feld stehende große Eiche war also Flugrichtpunkt der englischen Piloten. Mir war schon zuvor aufgefallen, dass die Bomberverbände über Nendorf die Richtung änderten oder sich teilten. Im Vergleich mit den Nachrichten über die bombardierten Städte konnte ich dann schon aus der geänderten Flugrichtung ableiten, welche Ziele angesteuert werden sollten. Durch den Fund der Karte fand ich meine Erkenntnisse bestätigt.

Von der Absturzstelle haben wir uns dann ungesehen verdrückt, als in der Ferne die ersten und wohl auch amtlichen Personen auftauchten.

5. Notlandung einer Me 109 unweit der Bomberabsturzstelle 4./E2 (D3)

Meiner Erinnerung nach war das im Frühsommer des Jahres 1944. Das Jagdflugzeug war links des Weges etwa 300 bis 400 Meter vor der späteren Absturzstelle des Bombers notgelandet und war zuvor durch mehrere Wiesen gerast, hatte Weidedrahtzäune mitgerissen und kam kurz vor einem kleinen Kiefernwald (Schweens Führen genannt) zu stehen. Der Pilot hatte einen Beindurchschuss. Ein Freund und ich waren gleich losgestürmt und sahen aus unserer Deckung, dass der dort gerade ackernde Landwirt den Piloten auf seinem Leiterwagen auf Stroh bettete und sich mit seinem Gespann Richtung Dorf entfernte. Als die Luft rein war, untersuchten wir das Flugzeug samt Kabine, setzten uns rein und fühlten uns als Piloten. Als dann aus der Ferne Erwachsene näher kamen, verzogen wir uns unbemerkt.

6. Notlandung einer Me 109 nahe des Dorfes (D4)

Wann das war, das kann ich nicht mehr genau sagen. Es muss meiner Erinnerung nach während eines Ferienaufenthaltes in den Jahren 1941 oder 1942 gewesen sein.

Das Flugzeug musste notlanden und setzte im Bommersfeld kurz hinter der Nendorfer Schule in Richtung Nord-Westen zur Bauchlandung an, da der Pilot wohl ein weites, freies Feld annahm.

Der Mühlenbach durchquerte den Landeweg, so dass das Flugzeug die gegenüberliegende höher gelegene Uferkante berührte, sich überschlug, Feuer fing und auf der Unterseite liegend zum Stehen kam. Der Pilot versuchte vergeblich, die auch innen brennende Kabine zu verlassen. Sie war verklemmt. Mein Großvater, der gerade in der Nähe ackerte, eilte zum Flugzeug, dämmte mit Schaufeln voller Erde die Flammen soweit ein, dass er zur Kanzel gelangen und zusammen mit einigen Frauen aus den naheliegenden Häusern den Piloten bergen konnte. Der Pilot hatte schwerste Verbrennungen, wahnsinnige Schmerzen und versuchte, sich zu erschießen.

Das konnte eine der Frauen zwar verhindern, aber der Pilot verstarb wenige Tage später im Krankenhaus Stolzenau. Das erfuhr ich von meiner Tante, die zu der Zeit als Nachtschwester im Krankenhaus Stolzenau arbeitete.

7. Bombenabwürfe im Gemeindebereich von Nendorf (B1)

Das muss im Jahr 1940 gewesen sein. Nahe der Alten Weide (Waldgebiet im Norden 3 km vom Ort entfernt) wurden nachts etwa 6 bis 8 Bomben in einer Reihe abgeworfen. Mein Onkel nahm mich mitten in der Nacht auf seinem Fahrrad zur Abwurfstelle mit. Dort wühlten die Jungen, wohl auf der Suche nach Splittern, in den Bombentrichtern herum. Dann ging plötzlich noch ein Blindgänger hoch. Niemand wurde verletzt. Es waren auch alles kleinere Bomben gewesen, gemessen an den Trichtern, die ich später sah.

Ein Bombenteppich mit 4 Bomben wurde – ich meine im Sommer 1944 – an der Moorstraße kurz hinter der Brücke über den Meerbach gelegt (B2). Drei große Trichter und ein Blindgänger, der meines Wissens noch heute dort ruht. Damals hütete der Schäfer Schröder dort etwa 400 bis 500 Schafe. Obgleich rund um ihn und seine Herde die Bomben explodierten, blieben er und seine Tiere unverletzt. Möglicherweise hat die Bomberbesatzung die Schafherde für eine Truppenbewegung gehalten.

Im Frühherbst 1944 (?) hat ein Bomber wohl als Notabwurf eine Bombe abgeworfen, die links der Straße zwischen Nendorf und Haustedt, nicht weit von der großen Eiche, einschlug und einen riesigen Krater riss (B3). Die Eiche diente als Flugrichtungspunkt. Ich hatte das Pfeiffen der niederrauschenden Bombe gehört und am Bachufer beim Haus meiner Großeltern Deckung gesucht. Ich sah den riesigen Explosionspilz über den Häusern aufsteigen und hörte den gewaltigen Knall. Als ich kurz danach an der Abwurfstelle eintraf, da stieg vom Kratergrund ganz langsam und gurgelnd das Grundwasser auf. Am Kraterrand stand neben einer kleinen Kuhle noch ganz benommen, aber unversehrt der russische Kriegsgefangene, der gerade auf dem Acker Gründünger säte. Er hatte sich noch rechtzeitig hingeworfen und wurde nur leicht verschüttet, da er am äußersten Rand des Trichters lag. Auf den umliegenden Gebäuden fehlten die meisten Dachziegel und einige Fenster gingen zu Bruch.

Das waren während des Krieges die unmittelbaren Einwirkungen aus der Luft in und um Nendorf.

Erwin Scheddin